

(vgl. HK, Dezember 1973, 634 ff.) ein aufschlußreicher Bericht gegeben. Dank sehr sorgfältiger Vorbereitung war sie bei einer Teilnahme von über 130 Fachleuten eingestellt auf eine möglichst vielseitige Durchleuchtung der gesamten Situation des Menschen der Gegenwart, soweit in ihr irgendwie, offenkundig oder verdeckt, menschliche Verfügung über den Menschen greifbar wird. Vertreter verschiedener Einzeldisziplinen (Genetik, Biologie, Anthropologie, Psychologie, Soziologie, Philosophie, Ethik und Moraltheologie) kamen je mit fachspezifischen Beiträgen zu Wort. Was die ethische und theologische Sicht anlangt, setzte sie jeweils nachdrücklich bei der Verwobenheit von Glaube, sittlicher Normierung und pastoraler Praxis in das manipulatorische Geschehen ein, um von da aus Orientierung über Fakten und Zusammenhänge, Auswirkungen und Bewäl-

tigungsmöglichkeiten zu gewinnen. In unvoreingenommener Zuwendung zur lebendigen Dynamik ging es in den Referaten, Diskussionen und Arbeitsgruppen nicht um fertige Stellungnahmen und Lösungen, sondern um Anregungen für wirklichkeitsoffene verstehende und wertende Einsicht. Der Bericht bietet deshalb für jede Beschäftigung mit diesem fundamentalen Anliegen menschlicher Gegenwartsproblematik eine Fülle sorgfältig erfaßter und verantwortungsbewußt reflektierter Gesichtspunkte. Der Herausgeber, der die Hauptarbeit in der technischen und geistigen Vorbereitung des Kongresses geleistet hat, führt in seiner abgewogenen Einleitung gut in die Struktur des Tagungsverlaufes ein. Ein umsichtig zusammengestelltes Verzeichnis der einschlägigen Literatur (240 Titel) macht den Bericht zu einem guten bibliographischen Hilfsmittel.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

BEINERT, WOLFGANG. *Das Amt, die Ämter und die Gemeinde*. In: *Theologie und Glaube* Jhg. 65 Heft 1 (1975) S. 38 bis 60.

Angesichts des „trivialen“ Geredes von der „Krise des Amtes“ entwirft Beinert eine kritische Theologie des Amtes, indem er die bisherigen Ekklesiologien anhand der einschlägigen neuesten Literatur durchreflektiert. Ausgangspunkt bleibt das Amt Jesu Christi, aber seine Heilspräsenz in der Geschichte sei pneumatisch, daher nicht in neuen Formen des Opferpriestertums zu repräsentieren. Die Kirche sei primär *Communio* und auch die Apostel „zuerst Glieder der in ihnen in die Welt gesandten Kirche und dann deren Leiter“ (45). Die Reflexion kontrastiert mit der Reduktion der Apostolizität auf ihre juristische Komponente und auf das Sakrifizielle des Priestertums. Das Amt ist Dienst und hat die Pro-Existenz des Herrn glaubhaft zu machen. Anstelle ontologischer Rede tritt die Charakteristik des Amtes als Funktion. Das Hauptgewicht der Skizze liegt auf der Herausarbeitung der zahlreichen Ämter neben dem grundsätzlich einen apostolischen Uramt. Der Nachweis einer juristischen Sukzession in der Urkirche wird bestritten, die Wandlungsgewalt habe keinen exklusiv konstitutiven Charakter. Es fehlt an Laienämtern. „Die religiöse Sehnsucht unserer Zeitgenossen wächst.“

DE LUBAC, HENRY. *Das Apostolische Glaubensbekenntnis*. In: *Internationale Katholische Zeitschrift* Jhg. 4 Heft 1 (1975) S. 1—9.

Das Heft kreist um das Apostolicum, weil „uns der Schreck vor unserer nahen Endzeit

das Kehrtmachen lehrt“ (L. Massignon S. 20). Lubac setzt die Marksteine der Besinnung auf das trinitarische Gefüge des Credo, dessen drei Teile man nicht beliebig vertauschen könne bzw. seine Abfolge ändern. Hintergrund der Trinität bleibt das Mysterium der Menschwerdung, das den Gehorsam des Glaubens einfordert, des Glaubens nur an Gott, nicht „an“ die Kirche. Doch der Glaube ist Glaube der Kirche und geschieht in der Kirche. Zwar ist der Glaubensakt der persönlichste aller Akte, aber gleichzeitig der am wenigsten individualistische oder einsame. Den Theologen sei gesagt, daß man diesem Credo nichts hinzufügen oder seine endgültige Rundung sprengen kann. „Wir sollen nicht den Lockungen eines überschreiten-wollenden Fortschritts verfallen, der in den vergangenen Jahrhunderten soviel Irrwege und Tragödien verursacht hat.“ Bis in ihre besten Erfolge hinein bleibe die Kirche in Gefahr, tausend Fragen der Geschichte und der Zeit zu beantworten, die sich mit jeder Generation neu stellen, aber sie ziehen den Glauben von seinem Zentrum ab: „Das Zeichen Gottes liegt in der Einfalt des Glaubens“ (hl. Ambrosius). Frage: Ist das die Lösung der Probleme um die Einheit der Kirche?

STANILOAE, DUMITRIU. *L'accueil de la Tradition dans le monde d'aujourd'hui*.

In: *Irénikon* Tome XLVII 4. Trimester 1974 S. 450—466.

Aus einem vom 30. 9. bis 4. 10. 74 in Chevetogne gehaltenen Kolloquium über die Apophthegmata der Wüstenväter gibt das Referat des Bukarester Theologen über das Wesen der Tradition in orthodoxer Sicht eine eindrucksvolle Darstellung, die verstehen lehrt, warum es nicht leicht ist, mit den Orthodoxen auf eine Basis zu kommen. Danach ist für die Tradition nicht so sehr eine Kontinuität der Lehre oder der Vollmachten, selbst die Evangelien

begründen sie an sich noch nicht. Tradition ist der in Gebet und Liturgie gelebte Glaube der Kirche als *Communio*; und sie ist auch die Offenbarung, da sie die personale Wirklichkeit Christi kontinuierlich übermittelt. Der Prozeß dieser Übermittlung ist so wichtig wie ihr dogmatischer Gehalt. Die Gläubigen spielen dabei eine entscheidende Rolle, insofern sie die in der Tradition erfahrenen Hilfen Gottes in ihrer konkreten Situation aktualisieren. Das Wort „Erfahrung der Hilfe“ kehrt immer wieder, die Rolle des gläubigen Volkes wird erstaunlich groß gesehen, allerdings auch die einzigartige Bedeutung der Mönche und Einsiedler bei der Vertiefung der Tradition unterstrichen, denen das Volk anhängt. Eine fast wunderbare Welt für Katholiken, die in einer verwissenschaftlichen Theologie und Kirche ausharren müssen.

### Kultur und Gesellschaft

DIECKMANN, KARL JOSEF. *Die Unterschichtproblematik im Studium der Erziehungswissenschaften*. In: *Frankfurter Hefte* Jhg. 30 Heft 2 (Februar 1975) S. 35 bis 44.

Ausgehend von einer Bestandsaufnahme der typischen sozio-ökonomischen Bedingungen einer Unterschichtfamilie mit den daraus folgenden besonderen physischen und psychischen Belastungen untersucht der Autor, der Dozent im Fachbereich Sozialwesen an der Staatlichen Hochschule in Münster ist, das subjektive Bewußtsein der Angehörigen von solchen Familien und die Erziehungssituation der Kinder. Er kommt u. a. zu dem Ergebnis, daß der Unterschichtangehörige in der Grundstimmung der Ungewißheit und Unsicherheit sowie dem Gefühl lebt, die eigene Lage nicht zum Besse-

Autor dieses Beitrages mögliche Fehlerquellen der offiziellen Statistiken. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Eindruck einer gegenläufigen ren wenden noch durchgreifende Hilfe von „außen“ erwarten zu können. Für die Kinder ergibt sich, daß ihnen vom Säuglingsalter an „weniger persönliche Wärme und weniger direkter Kontakt mit den Eltern“ gewährt wird. Die Erziehungstechniken in diesen Familien sind weniger auf Verstärkung positiven Verhaltens als auf Korrektur von Fehlverhalten gerichtet. Entsprechend sind die Kinder geprägt durch „rigide Einhaltung von Gehorsam, wenig Selbstkontrolle, schwaches Leistungsstreben, mangelnde Ausdauer, geringere Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Die größten Schwierigkeiten entstehen, wenn diese Kinder in die von der Mittelschicht geprägte Schule kommen. Besonders aus dem Bereich der Soziolinguistik bietet der Autor eine Reihe von Beispielen, die die Problematik

verdeutlichen. Seine Vorschläge für neue pädagogische Überlegungen werden bewußt mit der bisher üblichen Gestaltung des Unterrichts konfrontiert.

WEEKS, JOHN. *L'extension de l'emploi dans le secteur urbain non structuré des pays en voie de développement*. In: *Revue internationale du travail* Vol. 111 Heft 1 (Januar 1975) S. 1—14.

Da mehrere Entwicklungsländer festgestellt haben, daß die Zahl der bezahlten Beschäftigten weit hinter dem rapiden Wachstum der Produktion zurückgeblieben ist, untersuchte der Autor dieses Beitrages mögliche Fehlerquellen der offiziellen Statistiken. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Eindruck einer gegenläufigen

Entwicklung nicht der Realität entspricht, weil in Wirklichkeit viele der kleinen städtischen Betriebe überhaupt nicht von der Statistik der Entwicklungsländer erfaßt werden. In diesem Artikel wird versucht, die bestimmenden Faktoren für das Wachstum der Produktion und der Beschäftigung in diesem bisher nicht erfaßten Bereich zusammenzufassen. Dabei trifft der Verfasser eine Unterscheidung zwischen „nicht strukturierten“ und „strukturierten“ Kleinbetrieben (im Gegensatz zur bisher üblichen Unterscheidung zwischen „traditionell“ und „modern“). Unter strukturierten Betrieben versteht er all die, die in irgendeiner Weise staatlich gefördert oder kontrolliert werden. Er bietet ein analytisches Verfahren zur Überprüfung der Interaktion beider Sektoren in den städtischen Aktivitäten der Entwicklungsländer und macht einige Vorschläge, wie das Wachstum des nicht-strukturierten Bereichs angekurbelt werden könnte.

## Personen und Ereignisse

Bei der jährlichen Audienz für den römischen Klerus zu Beginn der Fastenzeit hielt Papst *Paul VI.* anstelle einer vorbereiteten Rede eine längere Konversation mit dem Klerus über die Lage des Bistums Rom. Er ging dabei auch auf die kirchlichen Kontestationsgruppen ein und stellte u. a. fest: „Sie können sehr gute Ideen, sie können auch viele gute Gründe dafür haben, mich, uns für die Fehler unserer kirchlichen Organisation für verantwortlich zu halten. Aber sie haben eine ungeheure Verantwortung dafür, daß sie die Einheit verletzen und das Gesetz, das die Kirche gemäß dem evangelischen Gebot Christi leitet: die Kirche aufbauen, nicht die Kirche demolieren.“

Die in Rom tagende 32. Generalkongregation der Jesuiten hat Mitte Februar die vier Generalassistenten neu gewählt, die dem Ordensgeneral als oberstes Gremium in der Ordensleitung zur Seite stehen. Der Generaloberer wird auf Beschluß der Generalkongregation zwei weitere Generalassistenten ernennen. Neu gewählt wurden der 53jährige Inder *Parmananda Divarka* und der 46jährige *Cecil McGarry*, bisheriger Provinzial in Irland. Wiedergewählt wurden der 48jährige Franzose *Jean Yves Calvez* und der 55jährige Amerikaner *Vincent O'Keefe*. Laut Forderung der Generalkongregation sollen neben den Generalassistenten auch die Regionalassistenten stärker an der Ordensleitung beteiligt werden.

Ende Februar reiste Erzbischof *Agostino Casaroli* zu längeren Gesprächen mit Regierungsstellen in die Tschechoslowakei. Da der Druck auf die Kirche unverändert anhält und der tschechische Kultusminister *Klusák* erst Mitte Februar vor der Friedenspriester-Vereinigung „*Pacem in terris*“ angekündigt hatte, man werde nicht über „unsere inneren Angelegen-

heiten“ verhandeln, dürfte das Ergebnis auf sich warten lassen. Bekanntlich wurden die Gespräche in Rom im September 1974 ergebnislos vertagt.

Am 9. Februar wurde in der Patriarchalbasilika in Bkarké (Libanon), der neugewählte Patriarch der Maroniten (bisher Bischof von Saida), *Antoine Khreiche* (67) inthronisiert. Khreiche ist Nachfolger des im Januar 1975 verstorbenen Patriarchen Paul Pierre Meouchi. Die maronitische Kirche ist die einzige nicht durch Union, sondern seit alters mit Rom vereinte orientalische Kirche. Sie hat im Libanon auch starken politischen Einfluß, gerät aber in letzter Zeit verstärkt in das Spannungsfeld panarabischer und panislamischer Interessen. *Paul VI.* hat die Wahl inzwischen bestätigt.

In einem Interview mit der Londoner Times Ende Januar hob der neugewählte Primas der anglikanischen Kirche, *Donald Coggan*, die „großartigen Fortschritte“ in den Beziehungen zwischen Anglikanern und Katholiken hervor. Den größten Anteil daran schrieb er Johannes XXIII. und seinem mittelbaren Vorgänger, Erzbischof Geoffrey Fisher, zu. Als ermutigende Zeichen wertete er die Aussagen der anglikanisch-katholischen Theologenkommission über Amt und Eucharistie.

Mit heftiger Kritik an einem Interview des Erzbischofs *Pitirim*, zuständig u. a. für den Bereich Verlagswesen im Moskauer Patriarchat, mit der sowjetischen Presseagentur Novosti hat der ebenfalls zur Jurisdiktion des Moskauer Patriarchats gehörige Erzbischof *Vasilij* von Brüssel und Belgien geübt. *Pitirim* hatte in dem Interview u. a. das Verbot des Religionsunterrichts für Minderjährige mit dem Hinweis gerechtfertigt, ein solcher Unterricht sei eine

„geistige und moralische Vergewaltigung des Gewissens und der Persönlichkeit“. Zur Unmöglichkeit karitativer Tätigkeit meinte *Pitirim*, seine Kirche befasse sich nicht damit, weil sie in der Sowjetunion überflüssig und sinnlos sei und nicht zu den eigentlichen Aufgaben der Kirche gehöre. Erzbischof *Vasilij* meinte dazu: Solche Äußerungen seien nur verständlich vom Standpunkt einer marxistisch-atheistischen Auffassung vom Menschen aus. Wenn man schon nicht auf das Verbot des Religionsunterrichts und kirchlich-karitativer Tätigkeit hinweisen dürfe, dann solle man lieber schweigen.

An dem jüdischen Weltkongreß Anfang Februar in Jerusalem, auf dem Nahum Goldmann als Vorsitzender wiedergewählt wurde, nahmen auch zwei Vertreter christlicher Kirchen teil: *Franz von Hammerstein*, der neuernannte Sekretär der Kommission für christlich-jüdische Beziehungen beim Ökumenischen Rat der Kirchen und der französische Dominikaner *Pierre de Cotenson*, Sekretär der päpstlichen Kommission für die Beziehungen zum Judentum und maßgeblicher Redactor des Anfang Januar in Rom veröffentlichten Dokuments über christlich-jüdische Beziehungen.

Hinweis: *Wir möchten unsere Leser darauf aufmerksam machen, daß die Interviews mit den Vorsitzenden der Parteien bereits vor dem Spruch des Verfassungsgerichts über den § 218 aufgenommen wurden. Ein Bericht über das Urteil folgt im nächsten Heft.*

Beilagenhinweis: *Dieser Ausgabe liegen ein Prospekt des Verlages Herder, Freiburg, und das Jahresregister 1974 bei. Wir bitten die Leser um freundliche Beachtung.*